

Manuskript!

Alle Rechte vorbehalten.

Erster Vortrag

Über

„Okkultes Lesen und okkultes Hören.“

*Die eigentliche Lage der menschlichen Wesenheit
im Verhältnis zur Welt*

Dornach, den 3. Oktober 1914.

Erwarten Sie nicht, daß ich in diesen vier Vorträgen geradezu geben kann einen Ersatz für dasjenige, was in München beabsichtigt war. Ich werde versuchen, einiges von dem Inhalte, den die Münchner Vorträge hätten haben sollen, hier zu skizzieren. Gerade das Wichtigste und Wesentlichste selbstverständlich, das in München hat gegeben werden sollen, muß aufgespart werden, bis wir wieder weniger sturm bewegte Zeiten haben. Ich konnte zwar erstaunt sein darüber, daß da oder dort geglaubt werden konnte, daß die ernste Kraft, die anzuwenden ist um gerade ein Wichtigstes aus dem Gebiet der Geisteswissenschaft zu sagen, - was in München hätte geschehen sollen - in solchen Zeiten wie diese, in denen wir jetzt leben, auch aufgebracht werden könne. Nun, man wird schon einmal in der Menschheit die Zeit erleben, in der man einsehen wird, daß solches eben nicht möglich ist, daß gewissermaßen höchste Wahrheiten nicht in den Sturm hinein gesagt werden können. Über dasjenige, was unser Thema ausmacht, werde ich in künftigen Zeiten, wenn es das Karma so zuläßt, einmal einen Vortragszyklus halten, der den Münchener ersetzen soll. Aber, da von einer Seite der Wunsch geäußert worden ist, doch etwas über dieses Thema zu hören, wollte ich den Wunsch mit diesen Vorträgen in diesen Tagen, soweit es möglich ist, entgegenkommen.

Meine lieben Freunde! Dasjenige, was Geisteswissenschaft als ihr wirkliches echtes Gut enthält, ist im Grunde gewonnen durch okkultes Lesen und okkultes Hören^{erwerben}. Und man hört also etwas über die Methoden, durch welche der Geistesforscher zu seinen Ergebnissen kommt, wenn man hört über das Wesen des okkulten Lesens und okkulten Hörens. Über die Art und Weise wie geisteswissenschaftliche Resultate gewonnen werden, herrscht ja wahrhaftig in unserer Zeit das Absurdeste an Meinungen, das man sich denken kann. Ich will auf einiges

*X Beabsichtigt war, nach der Darstellung eines neuen Mystridentrampus für den
Anfang 1914 im Vortragszyklus über das Thema „Okkultes Lesen u. okkultes Hören.“ Es
brach der Weltkrieg aus.*

weisen, auf eine Kleinigkeit hinweisen, eine Kleinigkeit im Verhältnis zu dem, was unsere Geistesströmung sein will. Irrend ein Professor, ein Forscher der Gegenwart, hat eine Rezension geschrieben über mein Buch „Theosophie“. Diese Rezension ist schon vor Jahren erschienen. Der Verfasser dieser Rezension ist offenbar am meisten geärgert worden über dasjenige, was in diesem Buche steht über die Aura des Menschen, über Gedankenformen und Ähnliches. Unter mancherlei, das hier nichts zur Sache tut, findet sich in dieser Rezension auch eines, das ganz verständlich ist vom Standpunkte eines Forschers, eines so echten Denkers der Gegenwart. Da wird gesagt: Wenn man glauben sollte, daß wirklich etwas darin ist in diesen Dingen, von der Aura und den Gedankenformen, so müßten einmal einige von denen, welche Aura und Gedankenformen sehen können, ein Experiment anstellen lassen. Es müßte ein Experiment angestellt werden können, daß eine Anzahl von denen, die behaupten so etwas sehen zu können, hingeführt werden vor eine Anzahl von anderen Menschen, die gewisse Gedanken, Gefühle und Empfindungen in ihrem Innern haben, und dann müßte man fragen: was seht ihr an diesen Menschen? Und wenn - so meint der Betreffende - dann diese okkultistischen Seher dasjenige aussagen, wovon die beobachteten Menschen später versichern: ja, das haben wir gedacht und gefühlt, und wenn die okkulten Seher in ihren Angaben übereinstimmen, - dann kann man ihnen glauben.

Nun, meine lieben Freunde, ich möchte sagen, es gibt nichts natürlicheres, nichts selbstverständlicheres als diesen Einwand. Man möchte sogar sagen: die an die Naturwissenschaft der Gegenwart gewöhnten Denker müssen ja diesen Einwand machen, denn er muß ihnen als das Allervernünftigste erscheinen, was sie nur sagen können. Aber, meine lieben Freunde, eines gilt doch: der betreffende Mann, der das gesagt hat, er hat doch wohl, bevor er diese Rezension geschrieben hat, das Buch gelesen. Man müßte das doch annehmen, nicht wahr, und es ist auch kein Grund es nicht anzunehmen, da die Rezension durchaus den Eindruck der Ehrlichkeit macht. Aber l e s e n konnte er nicht. Denn so selbstverständlich und natürlich es ist, daß der Einwand gemacht wird, solange man die in diesem Buche enthaltenen Wahrheiten nicht kennt, so selbstverständlich wird es auch sein, daß man diesen Einwand nicht macht, wenn man das Buch gelesen hat. Ich sage mit dem, was ich jetzt sage, etwas für den normalen heutigen Denker Greuliches selbstverständlich, weil es ihm gar nicht verständlich sein kann. In dem Buche steht das Folgende. Da steht, daß vor allen Dingen der Seher, wenn er wirklich in die geistige Welt hineinschauen will, und die Wahrheit schauen will, genötigt ist, vorher eine solche Selbsterziehung zu üben, die ihn befähigt, sich ganz selbstlos in die Dinge zu vertiefen, die eigenen Wünsche und Begierden zum Schweigen zu bringen, und so sich der geistigen Welt gegenüber zu stellen. Ja, meine lieben Freunde, wenn Sie fünf oder sechs Leute zusammensetzen, um ein so nach naturwissenschaftlichen Methoden geformtes Experiment zu machen, dann setzen Sie sie ja mit dem Wunsche nieder, zu einem ganz bestimmten, nach naturwissenschaftlichen Methoden gedachten Resultat zu kommen. Da wird alles so genommen,

wie man wünscht und begiert im gewöhnlichen Leben, was man aber gerade überwinden soll. Es ist ganz selbstverständlich, daß jede Wahrnehmung in der geistigen Welt in dem Augenblick ausgelöscht werden müßte, wo man sich zu einem solchen Experiment zusammensetzt. Denn dieses Experiment ist ganz nach den Gedanken des physischen Planes eingerichtet, aber diese Gedanken, Begierden und Wünsche des physischen Planes müssen gerade überwunden werden. Man kann auf solchen Einwand nur auf positive Weise antworten: gewiß, ein solches Experiment könnte zu Stande kommen, aber es müßte arrangiert werden nicht von dem physischen Plane aus und mit den Methoden des physischen Planes, sondern von der geistigen Welt aus mit den Methoden der geistigen Welt. Vor allen Dingen müßten die Absichten in der geistigen Welt liegen und nicht aus dem Kopfe eines neugierigen Professors entspringen. Es müßte, wenn Seher auf dem physischen Plan etwas erfahren sollen über die Gedanken anderer Menschen, - es müßte von dem Karma ein Häuflein von Menschen zusammengeführt werden nicht durch die Methoden eines Professors, sondern tatsächlich wie durch Schicksalsfügung und auch die Seher müßten wie durch Schicksalsstricke und nicht durch die Methoden des physischen Planes zusammengeführt werden. Dann wäre das Experiment von der geistigen Welt aus arrangiert und dann würde es auch immer gelingen.

Ich möchte sagen: wenn man wirklich mit Verständnis das Buch Theosophie verfolgt, so weiß man das, was ich eben gesagt habe und kennt man es als Selbstverständlichkeit der Wahrheit in der geistigen Welt. Da das unserer Zeit nicht möglich ist, so muß man dem eben Rechnung tragen, und so habe ich denn jetzt in der 6. Auflage das, was ich eben jetzt gesagt habe auch noch, ich möchte sagen: wörtlich in einer Anmerkung dazu gefügt.

Zu den wesentlichsten Bedingungen eben, meine lieben Freunde, eines Buches, das aus der Geisteswissenschaft herausgewachsen ist, gehört daß man nicht nur den Inhalt eines solchen Buches aufnimmt, sondern es gehört dazu, daß man in einer gewissen Weise die Art, wie man denkt, fühlt und empfindet, geändert hat; daß man vorwärts gekommen ist gegenüber den Urteilsarten und Maßstäben, die man sonst anwendet in der gewöhnlichen Welt. Das ist die Schwierigkeit, daß die Menschen diese Werke lesen wie andere Schriften, während es in der Tat so ist, daß etwas in einem verwandelt sein muß, wenn man ein echtes okkultes Buch wirklich verstanden hat. Daher ist es ganz begreiflich, daß gerade echte okkulte Bücher von den meisten Menschen in unserer Zeit abgelehnt werden. Denn was muß in einem solchen Menschen vorgehen? Nun, er geht an das Buch heran. Er ist natürlich sehr gescheit - das sind ja alle Menschen der Gegenwart! - und er weiß, daß es keinen besseren Richter geben kann als er. Nun soll er nach dem Lesen des Buches anders urteilen können. Das kann er selbstverständlich nicht, denn damit gibt er sich gar nicht ab. Also wird nichts von den Tendenzen, von den Intentionen des Buches mit ihm erfüllt, selbstverständlich. Nächstens kommt er zu dem Urteil, daß das ganze Buch nur ein Spiel mit Worten und Begriffen ist. Das ist ganz selbstverständlich, so muß es sein, wenn man nicht durch das Lesen zu anderer Art des Urteilens, des Emp-

findens gegenüber der geistigen Welt kommt.

Nun gibt es eines, meine lieben Freunde, was man berücksichtigen muß, wenn man überhaupt irgend eine Idee verbinden will mit den Worten „okkultes Lesen und okkultes Hören“. Man muß gewissermaßen Abschied nehmen vorerst von alledem, was die gewohnte Denkungsart, das gewohnte Urteilen auf dem physischen Plane ist. Das haben wir ja oft betont. Selbstverständlich muß man ein vernünftiger Mensch bleiben, muß man trotzdem ein gesundes Urteil für die Ereignisse und Wesenheiten des physischen Planes beibehalten. Das ist ganz selbstverständlich. Aber etwas aneignen muß man sich, was für die höhere Welt notwendig ist, was für den physischen Plan nicht gilt.

Ich will von einer Ihnen wohl geläufigen Sache ausgehen. Auf dem physischen Plan sind wir gewöhnt, durch unser Denken, Fühlen und Wollen in ein Verhältnis zu treten zu den Dingen des physischen Planes. Durch das Denken und Vorstellen verschaffen wir uns Begriffe, eben Vorstellungen von den Dingen und Wesenheiten des physischen Planes. Gleichsam dasjenige, wovon wir die Meinung haben, daß es da draußen im Raume ist und in der Zeit sich abspielt, das machen wir dadurch zu unserem geistigen Eigentum. Mit dem Fühlen ist es so: Wir werden erfreut z.B. durch eine Rose, die Rose versetzen wir in die Außenwelt, unser Gefühl ist in der eigenen Seele, und so machen wir etwas, was auf uns wirkt von außen, zu unserem seelischen Eigentum. Bei dem Wollen ist es so, daß wir etwas, was in unseren Absichten liegt, einverleiben der Außenwelt. All dasjenige, was wir da anwenden im Denken, Fühlen und Wollen, was wir da tun, indem wir für das gewöhnliche physische Leben in Beziehung treten, all das dient uns gar nicht in der Form wie es auf dem physischen Plan praktiziert wird, um irgendwie etwas von den höheren Welten zu wissen, sondern alles dasjenige, was uns z.B. dient, um von dem Physischen etwas zu wissen, das kann für die geisteswissenschaftliche Forschung nur zur Vorbereitung dienen. Also in der physischen Welt dient unser Denken, Fühlen und Wollen dazu, etwas zu wissen, oder zu tun für die physische Welt. Für die höhere Welt dient uns alles das nur zur Vorbereitung. Wenn wir auch noch so scharfsinnig denken können, es gibt uns kein Wissen für die höheren Welten, sondern es wird nur unsere Seele dadurch so selbst erzogen, daß sie sich allmählich fähig macht, in der richtigen Weise in die geistigen Welten einzudringen. Nur zur Selbsterziehung der Seele ist das, was wir auf dem physischen Plan uns aneignen können, zu verwenden. Z.B. um einen Vergleich zu wählen: ein Gelehrter, ein Forscher erfährt mittels seiner naturwissenschaftlichen Methode etwas über die äußere Welt. Diese Art des Forschens hilft ihn aber gar nichts, um in die geistige Welt einzudringen, sondern es hat nur eine Bedeutung als Übung der Seelenkräfte. Wie die Seele durch das Denken und Forschen mehr geübt wird ihre Kräfte in Tätigkeit zu bringen, das ist der Effekt für den Eintritt in die höhere Welt. Ich will noch einen Vergleich wählen: nehmen wir an, irgend jemand sei ein Zimmermann. Er hat die Gewohnheit dieses oder jenes zu machen, Geräte z.B. Das ist richtig, daß so etwas geschieht, das ist seine Aufga-

be. Aber nicht nur, daß die Geräte gemacht werden, die nützlich sind für den physischen Plan, es tritt noch etwas als Beigabe dazu ein, er wird geschickter, seine Handhabung wird gelenkiger; das gewinnt er als Nebenerfolg dazu. So ist es auch bei geistigen Tätigkeiten. Wenn ich denke als Botaniker und wunderbare Entdeckungen mache auf dem Gebiet der Botanik, so ist das für den physischen Plan ganz schön, aber als Nebeneffekt entsteht, daß mein Denken gelenkiger wird. Auf dieser - nehmen Sie das Wort nicht im trivialen Sinne - Dressur der Seelenkräfte muß der Geistesforscher direkt losgehen; er muß das Wissen, das man sonst in der äußeren Welt verwendet, dazu verwenden, seine Geisteskräfte gelenkiger zu machen. Dann, wenn man das alles in den Dienst der Selbstkultur stellt, wie es bei der Meditation und den geistigen Übungen überhaupt der Fall ist, dann bereitet man sich vor, in die geistige Welt einzudringen. Und das ist etwas außerordentlich Wichtiges. Denn im Grunde genommen kann man nichts anderes tun überhaupt, als sich vorbereiten um in die geistige Welt zu kommen. Das Übrige ist dann Sache der geistigen Welt, die muß uns entgegenkommen; wir können nur hoffen, daß uns die geistige Welt entgegenkommt. Man kann sich nur vorbereiten, man kann nicht an die Dinge der geistigen Welt herangehen wie an die Dinge der physischen Welt; man kann sich nur vorbereiten, damit die Dinge der geistigen Welt uns nicht entgehen. Alles was man tun kann als physischer Mensch, ist also, sich in würdiger Weise vorbereiten, damit wir nicht blind und taub sind, wenn herankommen die Dinge der geistigen Welt, denn das Entgegentreten der Dinge der geistigen Welt ist ein Akt der Gnade aus der geistigen Welt. Man kann sich nur dressieren daß das Denken schärfer, das Fühlen feiner und hingebungsvoller wird, und dann warten, warten, warten. Das ist das goldene Wort: In Seelenruhe warten können. In anderer Weise läßt sich die geistige Welt nicht erobern als durch erwartungsvolle Stimmung. Wir erwerben uns allerdings dadurch, daß wir uns bereit machen, die geistige Welt zu empfangen, eine absolute Ruhe der Seele, die einzig und allein möglich macht, daß die geistige Welt an uns herankommt. In der physischen Welt ist die Sache so: daß man zu einem Dinge hinget, das man ins Auge fassen will. Wer Rom sehen will, muß nach Rom fahren. In der geistigen Welt ist es gerade umgekehrt. Da können wir nichts anderes machen, als uns vorbereiten, um die geistige Welt würdig zu empfangen, und dann in Seelenruhe warten. Dann kommt dasjenige, das uns bescheert wird, an uns heran, da müssen wir darauf warten. Das ist das Bedeutsame der Sache.

Dasjenige, was da an uns herankommt - wo ist es? Auch darüber habe ich oftmals gesprochen. Ich möchte sagen, da Sie doch alle unsere Literatur kennen - wo sind die elementaren Wesenheiten? Wo sind die Wesenheiten der höheren Hierarchien? Da sind sie, überall sind sie, nirgends anders sind sie, als wo der Tisch, die Stühle sind, und wo Sie alle sind. Sie sind alle um uns herum, aber sie sind zunächst im Verhältnis der Dinge und Vorgänge der äußeren Welt so dünn, so flüchtig, daß man sagen kann, sie entgehen eben der Auf-

merksamkeit der Menschen. Die Menschen gehen durch die ^{ganze} geistige Welt ~~stige Welt~~ immer durch und sehen sie nicht, weil sie durch ihre unvorbereitete Organisation unaufmerksam sein müssen für die geistige Welt. Und wenn der Mensch nachts in die geistige Welt eindringt, so erweist das Bewußtsein sich so schwach, daß es zu dumpf ist, um die geistigen Wesenheiten wahrzunehmen, die um ihn herum sind. Was muß geschehen, damit der Mensch diese Welt, in der er darinnen ist, wahrnehmen lernt? Ja, da müssen wir einiges Wichtiges besprechen, da müssen wir vor allen Dingen etwas ins Auge fassen. (Man sehe auch die "Rätsel der Philosophie" 2. Band, Schlußkapitel) Wie kommt eigentlich die äußere Wahrnehmung zustande? Nun, nicht wahr, da denken die Menschen gewöhnlich, besonders die Menschen, die sich sehr geschickt dünken, daß die Wahrnehmung dadurch zustande kommt, daß die Dinge draußen sind und der Mensch in seiner Haut steckt, und daß die Dinge einen Eindruck auf ihn machen, und dann durch das Gehirnor- gan ein Bild in seinem Inneren erzeugt wird von dem äußeren Gegenstand. In Wahrheit ist das ganz anders. In Wahrheit ist der Mensch gar nicht dadrinnen in seiner Haut. Wenn der Mensch ein Bouquetchen sieht, so ist er mit seinem Astral- leib und Ich dadrinnen in dem Bouquetchen und sein Organis- mus ist ein Spiegelungsapparat und spiegelt ihm die Dinge zurück. Sie sind in Wahrheit immer ausgebreitet über den Ho- rizont, den Sie überschauen. Der Vorgang ist wirklich so. Nehmen Sie an, hier wäre eine Anzahl von Spiegeln. Sie sehen sich selbst nur, sobald Sie an einen Spiegel kommen. So ist unser Organismus: er ist nicht der Erzeuger für das, was wir in der Seele erleben, sondern der Spiegelapparat dazu. Beisammen ist die Seele mit dem, was sie da draußen erlebt. Daß die Seele das Bouquetchen bewußt sieht, das hängt davon ab, daß das Auge und der ganze Sehapparat zurückspiegeln das, womit die Seele zusammen lebt. Und in der Nacht nimmt der Mensch das nicht wahr, weil er mit seinem Ich und Astral- leib außerhalb seines Spiegelapparates ist. Der Mensch ist in der Tat mit seinem seelisch-geistigen Wesen in dem Teil der Welt, den er überschaut, und er sieht ihn bewußt dadurch, daß ihn sein Organismus spiegelt. Und in der Nacht ist die- ser Spiegelapparat weggeschoben, da sieht er nichts mehr. Den Teil der Welt, den wir da sehen, das sind wir selbst. Es ist eines der schlimmsten Stücke der Maja, daß die Men- schen glauben, daß sie in ihrer Haut stecken. In Wirklich- keit stecken sie in den Dingen, die sie sehen.

Wenn ich einem Menschen gegenüberstehe, so stecke ich in ihm mit meinem Astralleib und Ich. Würde ich ihm nicht meinen Organismus entgegen halten, so würde ich ihn nicht sehen. Daß ich ihn sehe, daran ist der Organismus schuld, aber mit meinem Ich und astralischen Erleben stecke ich in ihm. Daß man das nicht so ansieht, das gehört eben zu den - ich möchte sagen - verhängnisvollsten Dingen der Maja. Ja, so verschaffen wir uns eine Art Begriff, wie das Wahr- nehmen und das Erleben auf dem physischen Plan ist.

Betrachten wir jetzt die geistige Welt, die so fluktu- ierend, so flüchtig ist gegenüber den Dingen und Vorgängen

der physischen Welt. Da sind wir auch darinnen, nur erleben wir sie nicht. Das kann zunächst nur dadurch geschehen, daß wir dasjenige, was unser gewöhnliches Ich ist, was der Träger unserer Individualität, unserer Egoität ist, herabstimmen, richtig herabstimmen. In einer richtigen Meditation tun wir das. Wir nehmen irgend einen Vorstellungsinhalt, vergessen uns selber, und leben in diesem Inhalt; da haben wir unterdrückt die Egoität des gewöhnlichen Tageslebens. Damit schalten wir unser gewöhnliches Bewußtsein aus, und da wir gewöhnt sind, in unserer Egoität zu leben, haben wir jetzt überhaupt nichts mehr. Erst allmählich gelingt es uns, daß wir mit der Unterdrückung unserer Egoität in unserem Astralleibe leben. Wenn wir meditieren, haben wir immer das Ziel, das Bestreben, nicht in der Egoität des physischen Planes zu leben, mit der wir uns auf dem physischen Plan vermitteln, sondern wir haben das Bestreben uns zu erleben in dem Astralleibe. Nun spiegelt sich der Astralleib zunächst nicht im physischen Leibe. Der physische Leib ist ein Spiegelapparat z.B. für ein Bouquetchen. Wenn Sie das Ich mit der Egoität unterdrücken, so sind Sie in dem Astralleib drinnen; der wäre so fein, daß er die feinen fluktuierenden Dinge da draussen bewußt erleben könnte. Aber dazu müssen sie auch erst gespiegelt werden.

Es sind viele unter Ihnen, meine lieben Freunde, die sich treulich der Meditation hingeben. Dadurch erreichen Sie das Unterdrücken der Egoität und das Erleben im Astralleibe, aber es muß die Spiegelung dazu kommen damit Sie es wahrlich erleben. Und gerade wie man im gewöhnlichen Leben durch den physischen Leib gespiegelt erhält, was man wahrnimmt, so muß man in der geistigen Welt durch den Ätherleib die Erlebnisse des Astralleibes zunächst gespiegelt erhalten. Im gewöhnlichen physischen Leben werden die Erlebnisse des Ich am physischen Leibe gespiegelt. Der Anfang des geistigen Erlebens besteht darin, daß die Erlebnisse des Astralleibes gespiegelt werden im Ätherleibe. Aber nun, was geschieht denn, daß wirklich bei einem Menschen das eintritt, daß ihm die Erlebnisse des Astralleibes gespiegelt werden durch den Ätherleib? Ja, dann geschieht etwas, von dem er vor allen Dingen wissen muß, daß es ganz, ganz anders ist als die Sache in der physischen Welt ist. Ich möchte sagen: so bequem wie in der physischen Welt hat man es in der geistigen Welt nicht. Ein Bouquetchen ist ein abgeschlossener Gegenstand, das bleibt da, und wenn es so vor einem liegt, man hat seine Freude daran, man kann es mitnehmen, in eine Vase stecken usw. Etwas anderes erwartet man nicht, wenn man das Bouquetchen vor sich hat.

Anders ist es mit dem, was man in dem Astralleib erlebt und am Ätherleib gespiegelt bekommt. Da lebt und webt alles, da ist nichts einen Augenblick ruhig von dem, was Wahrheit ist. Aber so wie es unmittelbar da auftritt, gespiegelt, so ist es gar nicht das, worauf es ankommt zunächst. Bei diesem Bouquetchen kommt es an auf das, was es ist. Wenn ich etwas gespiegelt durch den Ätherleib habe, so kann ich garnicht es so nehmen, als das was es ausschaut. Ich habe öfter den notwendigen Vergleich für diese Tatsache gebraucht. Wenn

hier etwa stünden einige Striche, so und so und so: B a u , und wenn ich nicht lesen könnte, so sähe ich Striche, die sich zu B a u zusammenfügen, ich sähe eigentümliche Figuren, aber ich könnte sie nicht einstecken und in eine Vase tun wie das Bouquetchen, sondern, wenn ich das nehme, was da steht: B A U und in eine Vase stecke, so habe ich nicht das, worauf es ankommt. Das, worauf es ankommt, ist der Bau da draußen, den ich in diesem Zeichen lesen muß. Bei dem gewöhnlichen Lesen habe ich nicht mehr dasjenige, worauf es ankommt, vor mir, sondern Zeichen dafür. So, meine lieben Freunde, ist dasjenige, was ich in meinem Astralleibe erlebe und gespiegelt erhalte am Ätherleib nicht dasjenige, worauf es ankommt, sondern ich muß es lesen lernen. Auf das, was dieses B A U bedeutet, darauf kommt es an. Ich muß es zuerst lesen. Und so muß ich zuerst lesen in dem, was ich wahrnehme in der geistigen Welt. Das sind erst Zeichen für die Wahrheit. D.h., ich lese in der geistigen Welt, und nur dadurch können wir, die geistige Welt erfahren, daß wir dasjenige, was sie uns zunächst darbietet, als Buchstaben, als Worte nehmen, die wir lesen lernen. Und lernen wir das nicht, glauben wir, daß wir uns ersparen können das okkulte Lesenlernen, dann nehmen wir nur die geistige Welt so hin, wie jemand tun würde, der nicht glauben will, daß in einem Buche etwas ausgedrückt sei, und der sich nur die hübschen Buchstaben betrachtet, und sich nicht kümmert um das, was da ausgedrückt ist. Wenn man das nicht berücksichtigt, so kommt man in ein ganz schiefes Verhältnis zur geistigen Welt. Darauf kommt es an, daß man das, was man wahrnimmt, deuten, lesen lernt.

Nun könnten wir also sagen, wir haben uns einleitender Weise verständigt über den Vörbegriff: Was ist okkultes Lesen? Es kommt zustande, wenn der Mensch gewissermaßen sich erlebt in seinem Astralleib, wie er sich sonst in der physischen Welt im Ich erlebt, und wenn dieses Erleben ihm gespiegelt wird vom Ätherleibe, während die Erlebnisse des Ich sich spiegeln am physischen Leibe. Nun aber müssen wir auch dieses bedenken. Wir sind nicht nur da draußen mit den Dingen, sondern im wachen Zustande schicke ich auch von meinem Astralleib und Ich in die Dinge hinein, und ziehe es nur im Schlafe heraus. Wir müssen also untertauchen in unserem physischen Leib. Für das Wahrnehmen, das Lesen in der geistigen Welt, da erfahren wir zunächst, daß wir in unserem Astralleib erleben, und gespiegelt erhalten können die Dinge am Ätherleib. Nun müssen wir aber auch noch in den Ätherleib untertauchen können, wie wir beim Aufwachen in den physischen Leib untertauchen. Auch dieser Vorgang ist notwendig: Mit dem Astralleib untertauchen in den Ätherleib. Man muß ebenso, wie man beim Aufwachen in den physischen Leib untertaucht, mit dem Astralleib in den Ätherleib untertauchen.

Ja, die Okkultisten nennen dieses Untertauchen mit Recht: ein Hinabsteigen in den Abgrund. Das, was notwendig ist, ist, daß man sich dabei nicht betäubt, und daß man sich wieder findet in dem Absturz. Denn dieses Untertauchen in den Ätherleib geht nicht so bequem vor sich, wie das Untertauchen in den physischen Leib beim Aufwachen, sondern es geht in der Tat wie ein gewaltiger Sturz vor sich. Man wird gesplittert,

aufgelöst; man wird eine Dreifachheit, wie ich es in „Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten“ dargestellt habe. Man kann nicht bewußt in den Ätherleib hinabsteigen, ohne sich in der angedeuteten Art zu vervielfältigen. Im Schlafe ist der Mensch mit seinem Ich und Astralleib außerhalb seines physischen und ätherischen Leibes, und sein Bewußtsein ist zu dumpf, um etwas wahrzunehmen in der geistigen Welt. Wenn er nun untertaucht in den physischen Leib, spiegelt ihm dieser die Außenwelt und er nimmt sie wahr. Das ist auch eine Art Hinabstürzen in den Abgrund, nur ist es uns so bequem gemacht, daß wir keine Erschütterung dadurch erfahren. Wenn wir aufsteigen durch unsere Übungen in einen Zustand, in dem wir etwas wahrnehmen können in der geistigen Welt, lernen wir lesen, das ist wie ein Bewußtwerden im Schlafe. Wir lernen aber auch, wenn wir untergetaucht sind in unseren Ätherleib, zersplittert zu werden, in die Dinge und Vorgänge der geistigen Welt bewußt unterzutauchen. Wir werden dann zu einer Drei, und diese Drei können wir aussenden; die wandeln dann bewußt in der geistigen Welt herum. Und diese Drei, die da herumwandeln, die erfahren in diesem Herumwandeln dasjenige, was wir okkultes Hören nennen. Es beginnt das okkulte Hören, sobald wir hinunterstürzen, bewußt in den eigenen Ätherleib. Jetzt tauchen wir wirklich unter in die Dinge, jetzt merken wir, daß dasjenige, was wir vorher gelernt haben zu lesen, von uns e r l e b t werden kann.

Also, wiederholen wir es: Durch seine okkulten Übungen lernt der Mensch seine Egoität so weit zu unterdrücken, daß er bewußt in seinem Astralleibe lebt, dann wird ihm das, was er da erlebt, in seinem Ätherleib gespiegelt. Vermag er das, was so gespiegelt wird, in der richtigen Weise zu deuten, so hat er die Kunst des okkulten Lesens gelernt.

Wenn er nicht nur das Lesen kann, sondern untertauchend gleichsam aufzuwachen vermag im Ätherleib, dann schickt er die Drei, die aus ihm geworden sind, hinaus in die geistige Welt, und hört die Vorgänge in ihren inneren Weben und Wesen. Damit gelangt man aber dahin, okkultes Lesen und okkultes Hören so zu haben, daß man damit etwas ganz Bestimmtes verbindet. Man gelangt aber dadurch auch wirklich in die Realität der Dinge hinein. Denn das, was auf dem physischen Plane vor sich geht, ist wirklich nicht die Realität, das kann eine einfache Überlegung zeigen. Einmal sagte mir jemand an dem Ufer des Rheines: „das ist der alte Rhein!“ Gewiß ein sehr schöner, tief empfündener Ausdruck. Aber was ist eigentlich alt daran? Gewiß nicht das Wasser, das da fortwährend fließt. Das Alte ist höchstens daran das Loch, das da in die Erde gebohrt ist. Das meint man aber nicht mit dem Worte: „der alte Rhein“. Im Meere sind auch Strömungen. Das ist immer das Wasser, von dem das Loch gebohrt ist, jedesmal ein anderes. Was ist da denn überhaupt das bleibende Physische? Nichts, garnichts! So ist das der physischen Welt gegenüber. Ihr eigener Organismus ist fortwährend im Fluß; vor acht Jahren war nichts von dem Fleisch und Blut da, das Sie jetzt an sich tragen. Einen Sinn, vom alten Rhein zu sprechen hat es nur, wenn wir das Bleibende, das Elementarwesen, den alten Flußgott, d.h. ein geistiges Wesen meinen. Nur dann haben

wir überhaupt etwas Sinnvolles gemeint. Wir müssen etwas Geistiges meinen, oder wir müssen gedankenlos reden.

So stark, meine lieben Freunde, ist es wahr, daß wir in die wirkliche Realität nur hineinkommen, wenn wir uns an die geistige Realität halten. Und dann kommen wir in die wirkliche Realität hinein. Daß wir da hineinkommen, werden wir sehen, wenn wir das okkulte Lesen und okkulte Hören in den Einzelheiten, so weit es geht, in den späteren Vorträgen besprechen werden.
